

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Küssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 87.

Sonnabend, den 13. April

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag, Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht, daß dem Bergarbeiter Herrn **Emil Reinhold**, hier, das Amt des Einhebers der Gemeindeanlagen für den Gemeindebezirk Hohndorf, ausschließlich der Kohlenwerke, vom 15. April d. J. ab von dem Unterzeichneten übertragen ist.

Der Gemeinde-Vorstand.
Reinhold.

Holz-Auktion.

Nächstkommenden **Montag**, den 15. d. sollen auf dem Gemeindeberg zu Hohndorf eine Partie **Partreißig** und harte **Stämme** öffentlich versteigert werden. Versammlung vormittags 9 Uhr beim Gemeindehaus.

Der Gemeinde-Vorstand.
Reinhold.

Sparfassen-Expeditionstage in Lichtenstein:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Tagesgeschichte.

—* Lichtenstein, 12. April. Der Ringofen-Ziegeleibesitzer Herr Adolf Friedel hier hat für unsere Stadt und Umgebung eine nicht zu unterschätzende Neuerung in seinem Ziegelfabrikationsbetriebe getroffen, wodurch die Ziegellieferung das höchste Maß erreicht. Wir meinen die Ziegelfabrikation mittelst Dampfkrast. Da die Anlage nunmehr fertig gestellt worden ist, hat die Arbeit mit gestern begonnen und es dürfte gewiß manchen unserer Leser interessieren, wenn wir hier ein kurzes Bild aus dem Betriebe entwerfen. Wer die Ziegelei besucht, bemerkt, wenn er rechts an dem Trockenschuppen vorbeispreitet, am hintern Ende desselben Arbeiter, welche den dem Boden entnommenen Lehm in einen großen Karren schaufeln, sobald der Karren gefüllt, wird er mit eisernen Ketten verbunden und rollt auf Schienen in das 2. Stock des Maschinenhauses. Der nach oben beförderte Lehm wird nun durch weitere Arbeiter in die Ziegelpresse geworfen, wo derselbe verarbeitet und sofort im Partiererraum als fertige Masse herausgedrückt wird, sodas ein Arbeiter einfach mit einem sinnreich konstruierten Messer die Ziegel abschneidet. Die fertigen Ziegel werden nun in einen Fahrstuhl gelegt und nach dem Trockenraum befördert, wo dieselben der Zeit harren, in der sie in den Brennofen gelangen. Die Kraft zu diesem Betriebe liefert eine 25pferdige Dampfmaschine. Wie wir beiläufig bemerken wollen, liefert die Maschine pro Stunde bei normalem Betriebe 1800 Ziegel.

—* Gestern abend gegen 5 Uhr zog das erste Gewitter in diesem Jahre über unsere Gegend und kündigte sich durch mehrmaliges Blitzen mit längere Zeit nachhaltendem Donnerrollen an.

—* Herr Emil Mahla, Chef der Firma Mahla & Gräfer in Remse, wurde bei Gelegenheit der 50jährigen Feier des Bestehens des Geschäfts von Sr. Maj. dem Könige zum Kommerzienrat ernannt. Von den Chefs der Firma wurden an diesem Tage 30 000 M. gestiftet, deren Zinsen zu Unterstützungen an Arbeiter des Etablissements gewährt werden sollen.

—* Von einem Freund unsres Blattes erhalten wir aus Göhring die Nachricht, daß während des Gewitters gestern gegen Abend der Blick in eine Scheune in der Nähe des Bahnhofes Ronneburg einschlug. Die Scheune, welche alsbald in Flammen aufging, enthielt viel Stroh und Heu.

— Mit dem 10. April beginnt im Königreich Sachsen die Schonzeit für die sogenannten Sommerlaichfische, und es dauert dieselbe bis mit dem 9. Juni. Während dieser Zeit dürfen diese Fische in fließenden Gewässern nicht gefangen und überhaupt weder feilgeboten, noch verkauft, noch zum Zwecke des Verkaufs versendet werden. Diese Fische sind: Äder, Zander, Napsen, Blei, Raifisch, Finte, Aal, Barbe, Döbel, Schleie, Aesche, Karausche, Rotfeder, Barsch, Rotauge, Sämerte, Weißfisch und Behte. Von den gewöhnlichen Süßwasserpeisefischen dürfen daher während dieser Zeit auf dem Markte lebendig erscheinen: Lachs, Bachforelle (d. h. eigentlich Landsee- oder Meerforelle), Bachforelle, Karpfen, Hecht, Aalraupe und Aal.

— Nicht genug können die Eltern in jeglicher Jahreszeit darauf aufmerksam gemacht werden, ihren Kindern das Sitzen auf Steinen, Thürschwelle oder auf der platten Erde zu verbieten. Dadurch auch schon an sich, noch mehr aber, wenn die Kinder durch vorübergehendes Spielen im Freien erhitzt sind, können die bedenklichsten und langwierigsten Krankheiten hervorgerufen werden.

— Zur Warnung! Die vielfach geübte Unsitte, kleinen Kindern ein Vergnügen zu bereiten, indem man ihre beiden Händchen ergreift und sie nun zu Schlenkerbewegungen im Kreise herumwirbelt, — ein billiger Versuch fürs Karussellfahren, — hat schon häufig zu dauernden Schädigungen und bleibenden Verstümmelungen der kleinen Opfer des menschlichen Unverstandes geführt, weshalb wir hiermit an der Hand eines solchen Falles vor diesem gefährlichen Verfahren warnen wollen. In eine Berliner chirurgische Privatklinik kam am Montag früh eine dem Arbeiterstande angehörige Frau mit ihrem fünfjährigen Söhnchen, welches den rechten Arm in einer Binde trug und bei der leisesten Berührung des kranken Gliedes einen lebhaften Schmerzschrei ausstieß. Die Mutter des Kleinen gab über die Ursache der Verletzung an, daß „Vater“, der jeden Sonntag mit dem kleinen Liebling zu scherzen und zu tändeln pflegte, seinen Sprößling am Nachmittag des vorhergehenden Tages in der oben geschilderten Weise vermittelst Kreisbewegungen unterhalten habe, womit der Kleine so lange überaus einverstanden gewesen sei, bis er einen heftigen Ruck und darauffolgendem ungeheuren Schmerz im Ellenbogen verspürte. Der Umstand, daß der Knabe die ganze Nacht gewimmert und bei jeder versuchten Bewegung des betreffenden Armes laut aufgeschrien habe, führte die Mutter zum Arzt. In der That konstatierte dieser eine Verletzung des Vorderarmes, welche das Tragen eines Gipsverbandes für die nächsten Wochen notwendig machte. Nicht nur diese im Uebermaß und scherzenden Leichtsinne unternommenen Handlungen können eine Verrenkung der kindlichen Arme zur Folge haben, sondern weit häufiger beobachtet man dieselben beim Ueberschreiten des Rinnsteins oder beim Treppensteigen, bei welcher Gelegenheit oft Mütter ihre Kinder mit aller Kraft nachschleppen und den Vorsprung von einigen Stufen, denen ihnen ihre längeren Beine ermöglichen, durch heftigen Ruck am Arme der Kleinen zu erfassen suchen.

— Vor der Auswanderung nach Nordamerika wird neuerdings wiederholt dringend gewarnt, da die gegenwärtigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten sehr ungünstig für Einwanderer sind. Wie die „Pol. Korr.“ hervorhebt, finden gebildete Einwanderer, als Lehrer, Beamte, Studenten und andere, dort gar keine Verwendung, und für Handwerker, Arbeiter und dergl. sind die Aussichten gleichfalls sehr wenig versprechend. Alle Erwerbszweige sind überfüllt; außerdem bestehen in jedem Industriezweige Arbeitervereinigungen, welche zum gegenseitigen Schutz der Mitglieder gegründet, jeden Fremdling mit entschiedener Abwehr empfangen.

— Im 13. Jahrhundert galt der Name „Apotheker“ für einen gewöhnlichen Kramladen. Erst zu Ende des 14. Jahrhunderts wurden Arzneien in den

Apotheken bereitet. Im Jahre 1436 wurde in Ulm bereits einer ärztlichen Beaufsichtigung derselben erwähnt. Die feilgebotenen Arzneien würden freilich jetzt nicht mehr verschrieben werden. Da enthielt ein Gefäß den teuren Extrakt des menschlichen Gehirns (gegen Epilepsie); andere Gefäße enthielten den Extrakt von Hirschgeweihen gegen Pest, den Extrakt der Krebsaugen gegen Haarstrenge, den Extrakt der Kalbsleber gegen Leberleiden, der Fuchszunge gegen Brustkrankheiten, destilliertes Verdenblut gegen Unterleibskrankheiten u. s. w. Häufig wurden dem Patienten mehrere dieser Medikamente gleichzeitig eingegeben. Als Herzog Albrecht von Oesterreich am 11. November 1295 nach dem Essen sich unwohl fühlte und vergiftet zu sein glaubte, gaben ihm die Aerzte viele und allerlei Medikamente ein; und als diese nicht halfen, ließen sie ihn bei den Beinen aufhängen, in dem Glauben, das Gift werde beim Rande herankommen.

— Eine eigenartige „Warenprobe“ ging dieser Tage einem Sachsen mit der Briefpost aus Italien zu. Die Sendung war ein kleines, längliches Holzästchen in der Form der „Warenproben“, an einer Seite mit dichtem Drahtgitter und darinnen summt und brummt es gleich einem Bienenkorbe. Und wirklich beherbergte das Kästchen auch lebende Bienen, die den weiten Weg von Italien her als „Briefpostgegenstand“ zurückgelegt hatten!

— Nach einer Mitteilung des königlichen Landstallamtes zu Wörlitz soll die diesjährige Stutenmusterung und Fohlenschau für das Zuchtgebiet Bernsdorf am 2. Mai vormittags 9 Uhr ohne Prämierung in Glauchau, Wildenfels am 6. Mai vormittags 9 Uhr mit Prämierung in Wildenfels, Schönfeld am 9. Mai vormittags 9 Uhr mit Prämierung in Annaberg, Ebersdorf am 10. Mai vormittags 9 Uhr ohne Prämierung in Ebersdorf stattfinden.

— Der kühnste und vertegenste der drei Einbrecher, welche das Bankgeschäft von Hammer & Schmidt in Leipzig berauben wollten, der sogen. „Dachreiter“, hat im dortigen Gerichtsgefängnis einen Ausbruchversuch unternommen wollen. Man ist jedoch noch rechtzeitig hinter seine Schliche gekommen, und es sind Maßregeln getroffen worden, daß ihm die weitere Neigung zum Ausbrechen vergehen wird.

— Zwickau, 10. April. Im hiesigen Kreis-krankenstift wurden einem Mädchen beide Beine, welche erfroren waren, abgelöst. Das Mädchen hat künstliche Beine erhalten, kann ohne Stock und Stütze gehen und wurde vorgestern als geheilt entlassen.

— Zwickau, 10. April. Beim Abbruch eines Hauses wurden zwischen Diele und Fehlboden 129 alte Kupfermünzen aus dem Anfange dieses Jahrhunderts und einige Silberdreier aus dem vorigen Jahrhundert, insgesamt sächsischen Gepräges, vorgefunden.

— Waldenburg, 11. April. Gestern abend trafen J. J. D. D. Prinz Ernst von Schönburg-Waldenburg mit Gemahlin, Prinzessin Helene, aus Gauerwitz zum Besuche am Fürstlichen Hofe hier selbst ein.

old,
30 M.,
40—45 M.,
6 7 8 9 u. 10 M.,
2. hochf. bis 20 M.,
und 32 M.,
Fbosen
u auffallend
l.
Bestellungen
igste angefertigt.
e Garantie.
tenstein,
b in 3schodes
ng
ich recht zahlreich
ektorium.
Stolze.
L.
2. d. M., nachm.
Badergasse.
fest, vor mittag
er frische Warst.
L. Pessler.
aat
ten, beste Keim-
Neugras
Löffler.
aler Käse,
ger Käse,
Käse,
leicht
s Arends.
kter
verkauf.
r vorhandenen
ttpreisen ab-
irzwaren,
Wäsche,
Wolle für die
en Preisf.
mann,
185.
esuch.
elcher Lust hat
iter
nnen finden bei
n Vauger.
ohen,
ueiderei
erllung finden.
d. Tagel.
ue Broches
h einige Stähle
bei
Erntthal.
eigenfüniger
it treten.

§ Berlin. Scharfrichter Krautz ist, wie ein hiesiges Börsenblatt wissen will, wegen tödlicher Verletzung, welche er seinem Gehilfen Gummich beigebracht hat, verhaftet worden.

§ Das Taufbecken der Hohenzollern. Zu der auf den 5. Mai festgesetzten Taufe des erstgeborenen Sohnes des Prinzen Heinrich dürfte, wie es heißt, das Hohenzollernsche Taufbecken nach Kiel überführt werden, an das sich folgende bisher wenig bekannte Geschichte knüpft. Seit dem Tode der Königin Luise gab es im königlichen Hause lange Zeit keine Kindtaufe. Erst als sich der spätere König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1823 mit der Prinzessin Elisabeth von Baiern verlobte, hofften die Berliner wieder auf solche frohe königliche Familienfeste. Der damalige Kronprinz sorgte sogar schon für ein würdiges goldenes Taufbecken, da das alte silberne schadhaft geworden war und bereits mehrfach hatte ausgebessert werden müssen. Der Besitzer des Arsenbergwerks Reichenstein in Schlesien, Grüttler, hatte aus den Schlacken nach und nach Gold geschieden und dies nach altem Brauch dem Könige überreicht. Auf Wunsch des Kronprinzen beschloß Friedrich Wilhelm III., aus diesem Golde seines eigenen Landes ein künstlerisch schönes Taufbecken anfertigen zu lassen. Der Geh. Oberbaurat Schinkel sollte die Zeichnung liefern und George Hoffauer, der Hofgoldschmied, darnach das Becken herstellen. Da die Ehe des Kronprinzen aber kinderlos blieb, so beeilte man sich mit der Anfertigung des goldenen Taufbeckens nicht. Erst als der nachmalige Kaiser Wilhelm I. am 11. Juni 1829 die Prinzessin Augusta von Weimar heimgeführt hatte, dachte man wieder an einen Thronerben und zugleich auch an das Taufbecken. Am 30. Juni 1830 erhielt Hofgoldschmied Hoffauer einen in der königlichen Münze geschmolzenen Barren Gold. Derselbe wog 6 Mark 6 Loth und 2 Quentchen und hatte laut amtlichem Wänschein einen Wert von 1208 Thalern 10 Sgr. Später wurden noch 12 Loth Gold nachgeliefert. Da jedoch die Modelle zu den Reliefs von dem Modelleur Brandt nicht fertiggestellt wurden, so verging wieder ein Jahr bis zum Beginn der Arbeit. Als nun am 18. Oktober 1831 der nachmalige Kaiser Friedrich geboren wurde, nahm sich der damalige Kronprinz der Taufbecken-Angelegenheit an, und Hoffauer erklärte, die Taufschale bis zum Taufstage anzufertigen zu wollen, allerdings zunächst ohne die Brandt'schen Modelle. Und Hoffauer hielt Wort. Am Taufstage, Sonntag, den 13. Nov. 1831, brachte er die goldene Schale, an der die Allegorien wenigstens angedeutet waren, nach Potsdam in das neue Palais. Kaiser Friedrich war sonach der erste Hohenzoller, der aus dem neuen Becken getauft wurde. Nach der Taufe richtete der König anerkennende Worte an seinen Hofgoldschmied. Letzterer nahm die Schale wieder mit nach Berlin zurück und mit ihr auch das Taufwasser, welches noch heute als wertvolles Andenken an jene Taufe wohlverwahrt in der Familie Hoffauers aufbewahrt wird. Erst am 15. November 1835 konnte Hoffauer das fertige Becken, mit 43 allegorischen Figuren in getriebener Arbeit am Rande, dem Könige überreichen. Friedrich Wilhelm III. ließ nun noch die Namen „Friedrich Wilhelm Nicolaus Karl, Neues Palais, 13. November 1831“ unter die Wölbung gravieren, und Mitte März 1836 wurde das Taufbecken mit einem provisorischen Untergerüst von seinem schlesischen Silber der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam zur Aufbewahrung übergeben. Im Jahre 1855 ließ Friedrich Wilhelm IV. nach Zeichnungen des Geh. Baurats Stüler eine zu dem Becken passende Tauf-

fanne von Hoffauer aus schlesischem Golde anfertigen, auf welcher „die Einsetzung der heiligen Taufe“ nach Cornelius durch Galvanoplastik hergestellt ist.

§ Celle, 9. April. Ein nichtswürdiger Schurkenstreich ist in verfloßener Nacht gegen dem Zimter Behrens in dem benachbarten Winsen a. d. Aller verübt worden. Demselben sind seine sämtlichen Bienen, 130 Körbe, durch ruchlose Hand mittelst Schwefels getödet worden. Da jeder Korb einen Wert von ca. 15. Mark repräsentiert, ist der Schaden sehr erheblich. Durch die eingeleitete Untersuchung wird es hoffentlich gelingen, den ruchlosen Thäter zu ermitteln und denselben seiner wohlverdienten Bestrafung zuzuführen.

§ Schleswig, 10. April. Die festliche Enthüllung und Uebergabe des Denkmals für die im Jahre 1948 gefallenen Studenten und Freiwilligen erfolgte gestern in Flensburg unter Beteiligung der noch lebenden Mitkämpfer, Vertreter der Kieler Universität und zahlreicher Deputationen mit ihren Fahnen.

§ Castrop, 10. April. Der vorläufig gebrachten kurzen Meldung über die auf Besche „Erin“ erfolgte Entzündung schlagender Wetter lassen wir nachstehende genauere Daten folgen. Die Entzündung erfolgte auf der 340 m Sohle in Flöz „Tom 2“ vormittags 1/2 12 Uhr, wahrscheinlich infolge Anschießens eines Bläfers. 9 Mann blieben auf der Stelle tot, 8 Mann waren schwer verletzt, von welchen im Laufe der Nacht noch 3 verstarben. Die Verletzten sind im Krankenhaus untergebracht. Deren Bergung war bis mittags 2 Uhr gelungen, während das Auffinden der teilweise verschütteten Toten bis abends 6 Uhr währte. Von den verstorbenen Bergleuten waren 3 verheiratet, 9 noch unverheiratet.

§ Aus Schlesien, 10. April. Dieser Tage ist eine Frau namens Marie Hmarzly auf der Fußreise von Rom in Myslowitz eingetroffen. Die Frau ist zur Erfüllung eines Gelübdes fast 500 Tage, also beinahe 1 1/2 Jahre zu Fuß gewandert. Am 2. Nov. 1887 war die Pilgerin von Myslowitz nach Rom aufgebrochen, am 24. August 1888 hat sie die Rückreise von Rom angetreten. Der Aufenthalt in Rom hat nur eine Woche gedauert.

§ Breslau, 10. April. Der Herrnhuter Brüdergemeinde war jüngst von einem kinderlosen Manne die Summe von 983 138 Mark vermacht worden. Arme Verwandte des Testators waren nicht bedacht worden. Infolge dessen wandte sich eine in Görlitz lebende Dame an den König Albert von Sachsen mit der Bitte, der König möge seine Genehmigung zur Annahme der Erbschaft seitens der Brüdergemeinde von der vorgängigen Entschädigung der unbemittelten Verwandten abhängig machen. Dieser Bitte willfahrte der König, wie die „M. Z.“ schreibt, und die in Görlitz in dürftigen Verhältnissen lebende Dame ist soeben benachrichtigt worden, daß ihr jährlich auf Lebenszeit eine Rente von 1200 M. gezahlt werden würde.

§ Wien, 11. April. Das „Neue Wiener Tagebl.“ erhält eine Privatdepesche aus Bukarest, wonach dort das Gerücht zirkuliere, daß in Satschina gegen den Zaren ein Bombenattentat verübt worden sei; der Zar sei angehlich verwundet; der Thäter sei ein Gardeoffizier. (Diese Nachricht ist jedenfalls mit größter Vorsicht aufzunehmen. In offiziellen Petersburger Meldungen wird zugegeben, daß neuerliche Verhaftungen in verschiedenen russischen Städten stattgefunden haben, jedoch sei dies nicht in so reichlichem Maße der Fall gewesen, wie in der nichtrussischen Presse behauptet wurde.)

§ Budapest, 10. April. Das Geständnis des Abgeordneten Rohonczy, vor acht Jahren den Versuch eines Attentates an Tisza verübt zu haben, welches der Abgeordnete heute im Reichstag abgelegt, lautet in seinen näheren Details folgendermaßen: Rohonczy hatte verschiedene bei der Theilregulierung vorgekommene Mißbräuche enthüllt und forderte eine Untersuchung darüber. Tisza erklärte in einer privaten Unterredung, der Vizesegeß sei mit einer solchen Untersuchung betraut. Dies schien dem Abgeordneten auf eine Vertuschung hinauszulaufen, so daß er als Verleumder vor der Öffentlichkeit stehe. Er suchte hierauf eine Audienz beim Kaiser nach, wurde jedoch abgewiesen. Nunmehr begab er sich in das Ministerhotel zu Tisza und hielt diesem die Mündung einer Pistole vor Augen. Tisza blieb ganz ruhig und sagte, wie Rohonczy heute erzählt: „Schieße immerhin, wenn Du mich für charakterlos hältst!“ Durch diese Worte wurde Rohonczy ernüchtert, und die Pistole entsank seinen Händen. Dieses Geständnis hat jedoch alle Vermutungen übertroffen, die von dem leidenschaftlichen Temperament des Mannes gehegt worden.

§ Paris, 11. April. Ein Boulevardblatt erzählt, ein Ingenieur habe dem Minister Constanz angeboten, Boulanger durch einen starken elektrischen Strom zu töten, wenn er den Fernsprecher in Brüssel benützte. Constanz habe den guten Mann zur Thüre hinauswerfen lassen.

§ Rom, 10. April. Ueber die Beschlässe, welche die Regierung mit Bezug auf die afrikanischen Wirren gefaßt, verlautet noch immer nichts ganz Bestimmtes. In parlamentarischen Kreisen kursiert das Gerücht, die Regierung habe beschlossen, nachdem sie die Gutachten sämtlicher Korpskommandanten eingeholt, einen Nachschub von 2000 Mann nach Afrika abzuschicken. „Fanfulla“ meldet aus angeblich bester Quelle, König Menelik von Schoa, auf welchem bekanntlich große Hoffnungen Italiens ruhen, sei plötzlich jaghaft geworden und weigerte sich, in den abessinischen Thronstreit einzugreifen.

§ San Remo, im April. Am 29. Dezember 1887 traten mehrere Herren zu einem Komitee in der Absicht zusammen, hier ein deutsches Krankenhaus zu gründen. Nachdem der Vorschlag, mit einem kleinen Krankenhaus eine Pension für unbemittelte deutsche Kranke zu verbinden, zurückgewiesen worden war, einigte man sich dahin, zunächst ein Krankenhaus im engeren Sinne zu gründen. Bei seiner Abreise von hier, nach dem Tode Kaiser Wilhelm I. im März 1888, ließ Kaiser Friedrich III. dem Komitee durch Vizesegeß Schneider die Summe von 1000 Lire einhändigen. Anfangs April 1888 erließ der Vorstand einen öffentlichen Aufruf. Die Sammlungen fanden zunächst in San Remo selbst statt und ergaben die Summe von etwa 3000 Lire. Im Laufe des Sommers erschien dieser Aufruf zur Gründung eines deutschen Krankenhauses in San Remo auch in vielen deutschen Zeitungen. Es gingen infolge dessen etwa 2000 Lire ein. Dant einer reichen Gabe der Prinzessin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin vermehrte sich der Bestands in den Herbstmonaten um weitere 3—4000 Lire. Der weitere Zugang von 1889 beträgt bis jetzt, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, ungefähr 21000 Lire. Infolge dessen ist bereits ein Haus angekauft, das hoffentlich im Herbst 1890 als Krankenhaus eröffnet werden kann.

§ Bombay, 8. April. Eine große Feuersbrunst wütete am Sonnabend und gestern in Surat, durch welche ein Viertel der Stadt eingäschert worden

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auch diese Bemerkung war nicht ohne Wirkung auf ihren Bruder, der mit Nachdruck antwortete:

„Karoline, ich weiß, worauf Du hindeutest, woher aber weißt Du —“

„Deine Frau selbst hat mir, als wir über Fräulein Steins Zukunft sprachen, gesagt, daß sie und ihre Mutter zehntausend Thaler für Hermine angelegt hätten. Das ist eine sehr große Summe, die doch Deinen Kindern entzogen wird.“

Gustav Eschenbach sagte diese Wendung des Gesprächs wenig zu und in gemessenerm Tone erwiderte er:

„Ich bitte Dich inständig, Karoline, des Vermögens meiner Frau, über das ihr die alleinige Verfügung zusteht, nie wieder zu erwähnen. Elisabeths Erbschaft ist mir nie willkommen gewesen!“

„Da denkst Du nicht wie andere Männer“, wandte seine Schwester mit leichtem Spotte ein.

„Das mag sein. — Was übrigens die zehntausend Thaler betrifft, die eine so edle Verwendung gefunden, so ergänzen sie sich schnell und deren Anfall wird kaum noch zu spüren sein.“

„Wenn Ihr so leicht über eine so bedeutende Summe denkt und Elisabeth sie so wenig entbehrt, so möchte ich wünschen, falls sie einmal wieder eine Anwandlung von Großmut hat, daß sie mir dieselbe zuwendet!“ fuhr die Majorin fort.

„Karoline“, sagte schnell ihr Bruder und maß sie

mit einem fast erschreckenden Blicke, „könntest Du wirklich daran denken, von meiner Frau irgend welche Summen anzunehmen?“

„Gewiß“, erwiderte sie gleichgültig, „und gerade jetzt wären mir tausend Thaler sehr willkommen.“

„Aber ich habe doch Falkenberg —“

„Ewald wird wohl die ihm zur Kur geschickten fünfhundert Thaler nicht ganz gebrauchen und jedenfalls mir den Rest einhändigen, denn er ist sparsam. Was aber hilft mir das? — Ich gebrauche zum Winter mancherlei und muß dabei besonders auf seine Pflege bedacht sein.“

„Karoline“, unterbrach sie ihr Bruder, dann solltest Du gleichsam sparsam werden, denn ich könnte nicht immer imstande sein, Dir so ansehnliche Zuschüsse wie bisher zukommen zu lassen.“

„Dergleichen Reden sind lächerlich“, fiel ihm die Majorin schnell ins Wort, „denn was sollte auch dem alten und guten Geschäft zustoßen; oder denkst Du gar bei Deiner kräftigen Gesundheit an einen frühen Tod? — Mir scheint, daß Dir seit Deiner Heirat allerlei schwarze Gedanken kommen, die Du früher nicht gekannt hast, und ich rate Dir, Dich zu gerstren und ebensfalls Deiner jungen Frau Berstreuung zu verschaffen, denn das fortwährende Alleinsein in der stillen Villa tangt nicht für Euch beide.“

Gustav Eschenbach hatte keine Erwiderung auf diese Bemerkung seiner Schwester, die ihn wie ein gerechter Vorwurf traf, der er aber auch einen andern Sinn unterlegte, und es folgte eine längere peinliche Pause. Endlich sagte er:

„Karoline, ich will Dir tausend Thaler geben, das heißt für den Augenblick die Hälfte, das Uebrige

in einem Jahre, womit Du hoffentlich einverstanden sein wirst.“

„Wenn es nicht anders sein kann — übrigens danke ich Dir, Gustav“, antwortete die Majorin innerlich erfreut.

„Ich kann für den Augenblick meinen Privatausgaben die ganze Summe nicht entziehen“, entgegnete er nachdenklich.

„Dann sollte ich mir fast ein Gewissen daraus machen, die Hälfte anzunehmen“, erwiderte ungläubig lächelnd seine Schwester.

„Genug aber von den lästigen Geldangelegenheiten und nun zu etwas anderem!“

„Unsere projektierte Rheinfahrt, welche drei Tage währen wird, findet morgen statt. Du und Elisabeth könnt natürlich nicht mitreisen.“

„Wie wäre unter den jetzigen Verhältnissen daran zu denken!“

„Ich werde aber mit Waltherr daran teilnehmen und wir müssen um zehn Uhr in der Stadt sein, entgegnete die Majorin.“

Das Gespräch der Geschwister stockte bald, sie trennten sich und während die Majorin sich in ihr Zimmer begab, ging ihr Bruder noch lange vor der Veranda auf und ab. Er überdachte die Unterredung mit seiner Schwester und blieb unwillkürlich stehen, als er an ihre Bemerkungen in Bezug auf die Jugenderinnerungen seiner Gattin dachte. Sollte sie von Elisabeths Jugendliebe gehört haben und ihre Andeutungen sich auf diese beziehen, während er doch längst geglaubt, daß sie Helbert Wendtorff verzeihen und an seiner Seite und im Besitz ihres Kindes glücklich sei?

ifi und 15,0
sich belagert
durch den U
ausgebrochen

§ Ein
eines Zuges
durch die b
Der Zugfü
ihn für nich
fahren zu k
im rasende
der Rückzug
Feuer aus
ergriffen u
umgeben
wollte aus
zu gewinnen
in die Wag
in die Wag
setzt der Zug
Gang; die
ist die Gefa
denn bereits
die Reisende

Der M
Alters- und
septem Hau

Abg. I
schriftlichen
Kommission
Rentenberec
lungen nur

Abg. I
der Vorlage
schriftlichen

Abg. v
statter der S
nicht möglic
der doch er
mühte, zu e

Abgg.
schriftlichen
Ueberstütz

Abg. v
die Angeleg
alle Fra. ti
haben. So
Bei den vor
Gesetz vor
Ridert auf
ratung zu

Abg. I
sei gefell
jemand Wa
gelten lassen

Präsident
darüber zu
ist und was

Rachde
gegen den
selbe abgele
die Quittun

Ein A
auch eine L
der Karten
Mißbrauch
Befürwortu
Frhgn. v. P

Die W
sein Schlaf
lag. Er tr
Umhängen
lampe sah
einem schwe
laut, und
Schreden.

über sie un
sie mit eine
sagte sie mi

„Du b
„Ja, I
„Ach,
daß Du mi

Das se
erfüllte ih
mit fast jag
„Kann
beth?“

„Du
aufrichtig
auf ihn.

Land, wo
stand, und
waren, das
bedeckt war.

sah hier die
Passagiere
Legieren

„Wen?
nung, als
aufrichtete.

Das Geständnis acht Jahren den verübt zu haben, Reichstag abgelegt, folgendermaßen: Theilregulierung und forderte eine Karte in einer pri- von sei mit einer schien dem Ab- hinauszuweisen, so Öffentlichkeit siehe, beim Kaiser nach, er begab er sich in hielt diesem die Tiesza blieb ganz erzählt: „Schiefe Charakteros hältst!“ er nuchtert, und Dieses Geständ- vertroffen, die von des Mannes ge-

Doulevardblatt er- ritter Konstanj an- tarten elektrischen rprecher in Brüssel Mann zur Thüre

er die Beschlüsse, f die afrikanischen t nichts ganz Be- reifen forsirt das ften, nachdem sie mandanten einge- dann nach Afrika s angeblich bester auf welchem be- uhen, sei plötzlich n den abessinischen

Am 29. Dezember em Komité in der es Krankenhaus lag, mit einem für unbenutzte fgewiesen worden ist ein Kranken- den. Bei seiner Kaiser Wilhelm I. III. dem Komité nme von 1000 1888 erlich der f. Die Samm- emo selbst statt 3000 Lire. Im ruf zur hauses in San Zeitungen. Es Lire ein. Dank Elisabeth von r der Besthand 3-4000 Lire. agt bis jetzt, wie 1000 Lire. In- angekauft, das tenhaus eröffnet

große Feuers- efiern in Surat, ngeüchert worden

ich einverstanden

ann — übrigens Majorin inter- einen Privatans- hen“, entgegnete Bewissen daraus iderte ungläubig dangelegenheiten welche drei Tage u und Elisabeth schäftnissen daran teilnehmen Stadt sein, ent- stockte bald, sie orin sich in ihr lange vor der die Unterredung inkürlich stehen, ug auf die Zu- Sollte sie von und ihre Andeu- d er doch längst vergeffen und s Kindes glück-

ist und 15,000 Personen obdachlos wurden. Die an sich belagerte Lage der Einwohner ist erhöht durch den Umstand, daß die Cholera in der Stadt ausgebrochen ist.

Furchtbare Augenblicke haben die Reisenden eines Zuges durchgemacht, welcher in diesen Tagen durch die brennenden Prairien von Dakota fuhr. Der Zugführer sah den Feuergürtel vor sich, hielt ihn für nicht sehr breit und glaubte, ihn schnell durchfahren zu können; aber er hatte sich getäuscht. Mitten im rasenden Laufe mußte er den Zug anhalten, da der Rückzug das Beste schien. Aber jetzt hatte das Feuer auch die hinter dem Zuge liegenden Weiden ergriffen und die Reisenden mit einem Flammenmeer umgeben. Der furchtbarste Tod drohte allen. Man wollte aus dem Zuge hinauspringen, um das Freie zu gewinnen, aber schnell zog man sich vor der Glut in die Wagen wieder zurück. Dicker Rauch dringt in die Wagen, kaum kann man noch atmen. Instinktiv setzt der Zugführer den Zug wieder in den schnellsten Gang; die Fahrt ging durch die Hölle, aber endlich ist die Gefahr überwunden. Es war auch hohe Zeit; denn bereits begannen die Wagen zu brennen und die Reisenden waren fast erstickt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. April.

Der Reichstag setzte die zweite Beratung der Alters- und Invaliditätsversicherung vor schwach besetztem Hause fort.

Abg. Rickert (freis.) beantragt Vorlegung eines schriftlichen Kommissionsberichts über die an die Kommission zurückgewiesenen §§ 18 ff. über die Rentenberechnungen. Damit würden die Verhandlungen nur beschleunigt.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) bemerkt, daß das der Vorlage beigegebene statistische Material einen schriftlichen Bericht nicht erforderlich erscheinen lasse.

Abg. v. Mantuffel (kons.) weist als Berichterstatter der Kommission darauf hin, daß es bis morgen nicht möglich sein würde, einen schriftlichen Bericht, der doch erst in der Kommission festgestellt werden müßte, zu erstatten.

Abg. Hise und Windthorst (Zentr.) befürworten schriftlichen Bericht. Es müsse jeder Anschein einer Ueberstürzung vermieden werden.

Abg. v. Hellendorff (kons.) weist darauf hin, daß die Angelegenheit gründlich erörtert worden und daß alle Fraktionen bereits dazu Stellung genommen haben. Schriftlicher Bericht sei also nicht nötig. Bei den Freisinnigen sei wenig Teilnahme für das Gesetz vorhanden und es handle sich bei Herrn Rickert auch nur um einen Vorwand, um die Beratung zu verzögern.

Abg. Rickert weist dies entrüstet zurück. Es sei gesellschaftlich und parlamentarisch unzulässig, jemand Motive unterzuschieben, die er nicht für sich gelten lassen wolle.

Präsident v. Lepow bittet, ihm zu überlassen, darüber zu entscheiden, was parlamentarisch zulässig ist und was nicht.

Nachdem sich noch die Abgg. Hahn und Bennigen gegen den Antrag Rickert ausgesprochen, wird derselbe abgelehnt. Es folgen die Bestimmungen über die Quittungskarten.

Ein Antrag Bebel verlangt, daß die Quittungen auch eine Bemerkung tragen sollen über den Zweck der Karten und die Strafbestimmungen gegen den Mißbrauch derselben. Der Antrag wird nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Singer in einer vom Frhrn. v. Franckenstein vorgeschlagenen Fassung an-

genommen. Singer äußert Bedenken über die Möglichkeit eines Mißbrauchs der Karte durch die Arbeitgeber.

Staatssekretär v. Bötticher legt eine Karte vor zum Beweise dafür, daß ein Mißbrauch damit absolut ausgeschlossen sei. Der Arbeiter könne zu jeder Zeit die Karte kassieren und sich wieder eine neue Karte ausstellen lassen.

Ein Antrag Buhl, wonach die Quittungskarte Ende des dritten Jahres, anstatt des zweiten, wie die Vorlage will, ihre Gültigkeit verliere, wird angenommen. Die Vorlage verbietet einen Eintrag über die Leistung und Führung des Arbeiters auf der Quittungskarte.

Bebel will den Gebrauch und die Annahme der Quittungskarte oder die Nachfrage zum Zwecke der Legitimation oder als Nachweis eines früheren Arbeitsverhältnisses ebenfalls verboten wissen.

Geh. Rat Bosse erklärt den Antrag für unannehmbar. Derselbe sei für die Arbeiter selbst schädlich. Dieser könnte dann die Karte weder auf der Post etwa zum Zwecke der Empfangnahme einer Geldsendung, noch auf der Polizei vorlegen. Der Antrag wird abgelehnt. Die Bestimmung, daß die Unternehmer den Arbeitern die Versicherungsbeiträge in Abzug bringen dürfen nur für die letzte Lohnperiode, wird auf Antrag Stumm's dahin abgeändert, daß dieses Recht auf die beiden letzten Lohnzahlungsperioden ausgedehnt wird.

Gebhardt (nat.-lib.) beantragt eine neue Bestimmung, wonach Personen, welche sich freiwillig versichert haben, verpflichtet sind, außer den vollen Beiträgen in Versicherungsmarken auch noch Zusatzmarken beizubringen. Der Antrag wird angenommen. Zu den Bestimmungen über den Verkauf der Versicherungsmarken liegt ein Antrag des Fürsten Hafffeld vor, wonach diese Marken außer bei den Postanstalten im Bereich des Versicherungsamtes auch bei anderen, vom Versicherungsamte zu bestimmenden Verkaufsstellen gekauft werden können.

Porisch (Zentr.) beantragt, daß an Orten, wo es an geeigneten Verkaufsanstalten fehlt, die Postanstalten den Markenverkauf auf Verlangen der Versicherungsanstalt zu übernehmen haben.

Der bayerische Bundes Bevollmächtigte Frhr. v. Lerchenfeld weist darauf hin, daß auf Grund der Reservatrechte für Bayern die Postbehörden nur den Anordnungen der bayerischen Regierung unterstehen. Eine ähnliche Erklärung giebt der württembergische Bundes Bevollmächtigte Geh. Rat Schider bezüglich der württembergischen Postanstalten ab.

Nach einer längeren Debatte wird der Antrag Hafffeld angenommen, alle übrigen Anträge abgelehnt. Weiterberatung morgen. Auf der Tagesordnung steht ferner: Auslegung eines Strafverfahrens gegen Abg. Frhrn. v. Hammerstein.

Morgen vertagt sich der Reichstag bis zum 7. Mai.

Vermischtes.

* Die Eisenbahnorde und das Waggonhystem. Mit Beziehung auf die vielen in Eisenbahnzügen vorgekommenen Mordthaten schreibt man dem „Genfer Journal“ über das System der Personenzüge, die heute noch auf allen Bahnen bestehen, die sogenannten französischen oder Koupéewagen, folgendes: „Die Morde in den Eisenbahnzügen werden täglich zahlreicher, und es ist begreiflich, daß angesichts der den Verbrechen, die man nie findet, sicheren Straflosigkeit diese fast gefahrlose und einträgliche Industrie diejenigen anzieht, die sich nichts daraus machen, ihren Nächsten um einiger Groschen willen umzubrin-

gen. Man nimmt wahr, daß alle diese Verbrechen auf Linien stattfinden, deren Wagen nach französischer Art gebaut sind, und niemals auf solchen mit Wagen amerikanischer Systems (Gang in der Mitte und Verbindung von Wagen zu Wagen). Die Mörder lassen sich von den kleinlichen Vorsichtsmaßregeln, welche gegenwärtig die französischen und italienischen Verwaltungen treffen, um ihr Handwerk zu erschweren, nicht abschrecken. Sie wissen, daß ein eingeschlafener Reisender, den man ermordet oder erwürgt, sich der Schiebefenster und der Lärmzeichen nicht bedienen kann; dagegen haben sie vor den langen Wagen, deren Thüren von einem durchgehenden Schaffner jeden Augenblick geöffnet werden können, einen heiligen Respekt.“

* „Unheilbar.“ Ein englischer Arzt beklagt sich in der medizinischen Wochenschrift „Lancet“ über eine Patientin, die er seit 20 Jahren von einem anscheinend unheilbaren Uebel zu heilen sucht. Die Dame, so sagt der Arzt, steht früh auf, ist ein gutes Frühstück und nimmt um 2 Uhr ein substanzielles Diner zu sich, später Thee und halb neun ein Nachtessen mit einem Glas heißen Wasser und Brantwein; zu Bett halb elf. Sie spaziert täglich 6 bis 8 (engl.) Meilen, klagt nie über Schmerzen und hält gemeinlich nach dem Mittagessen ein stundenlanges Schläfschen. Das Uebel, woran sie leidet, ist, daß sie die ganze Nacht hindurch schnarcht, und zwar so laut, daß man es im ganzen Hause hört. Früher begnügte sie sich mit 4 Stunden Nachtmusik, jetzt fängt sie gleich beim Schlafengehen an, und sie schnarcht, gleichviel in welcher Stellung sie liegt. Sie schnarcht so laut, daß sie 5 bis 6 mal selbst davon aufgeweckt wird, und der arme Gatte findet selbst im Dachkammerlein, wohin er sich retiriert, keine Nachtruhe. Er ist deshalb in Verzweiflung, und der Arzt, dessen Kunst für diesen Fall nicht ausreicht, wendet sich an seine Kollegen um Rat!

Familiennachrichten.

Geboren: Frn. Kurt Badoien in Wittweida ein M. — Frn. Lehrer und Kantor Bruno Köhlig in Leipzig ein M. — Frn. Premierleutnant Wengler in Straßburg i. El. ein M. Verlobt: Fr. Jenny Kobigisch in Leipzig mit Frn. Kgl. sächs. Hauptmann u. Kompanie-Chef Paul Fischer in Leisnig. — Fr. Marie Grundmann in Oiberrau mit Frn. Dr. med. Max Haepf in Reumedeß i. Neumark. Gestorben: Fr. Friedr. Wihl. Kobigisch in Altenhain. — Fr. Kaufmann Reinhard Günther in Deberan. — Fr. Herzogl. altenburg. Kanzleiklarer a. D. Edward Bach in Leipzig-Blagwitz. — Fr. k. sächs. Militär-Inspektor a. D. Gottlob Friedrich Witt in Waldenburg. — Fr. Amalie Luise Kniper in Dresden. — Frn. Magdalene verm. Weger geb. Schubert in Grimma. — Fr. Kgl. preuß. Landrat a. D. Johann Heinrich Viktor von Bonin in Falkenhain. — Fr. Landchaftsmaler und Professor Heinrich Woldegar in Dresden. — Fr. Luise Kahlenberg in Leipzig. — Frn. Selma Elisabeth Bant geb. Kray in Borna. — Flora Freilrau v. Bernow geb. Kunze in Bad Götter. — Frn. Bahlig in Dabitz ein S.

Abfahrt der Eisenbahzüge

ab Lichtenstein-Gallenberg nach St. Egidien: 6,48 — 9,45 — 12,49 — 2,47 — 6,2 nach Delitzsch-Stollberg: 8,2 — 10,30 — 1,35 (nur bis Delitzsch) — 4,17 — 8,11. ab St. Egidien: nach Glauchau-Göhrich-Leipzig: 5,20 — 7,48 (Eilzug bis Glauchau, von da ab Berl.-Zug) — 10,2 — 1,9 — 3,59 — 7,17 — 7,30 (Eilz., nur bis Glauchau) — 11,24 (nur bis Altenburg und zwar bloß Sonn- und Festtags). nach Zwickau-Reichenbach-Goh: 5,20 — 7,48 (Eil-Zug) — 10,2 — 1,9 — 3,59 — 7,17 — 7,30 (nur bis Reichenbach, von da an Ankl. durch Eilzug). nach Hohenstein-Ghemnig-Dresden: 3,34 — 7,27 — 10,10 — 11,40 — 3,10 — 6,27 — 9,41 (nur bis Ghemnig). nach Ghemnig-Annaberg: 3,3 — 7,27 — 11,40 — 3,10 — 6,27. „ „ „ Döbeln-Miesä: 7,27 — 11,40 — 3,10 — 6,27

Die Mitternachtsstunde war nahe, als er endlich sein Schlafzimmer aufsuchte, das neben seiner Gattin lag. Er trat zuerst in dieses und an das mit weißen Umhängen verfehene Bett. Beim Schein der Nachtlampe sah er, daß Elisabeth schlief, doch offenbar von einem schweren Traum gequält ward, denn sie stöhnte laut, und ihre Gesichtszüge verrieten Angst und Schrecken. Sie besorgte betrachtend, neigte er sich dann über sie und nannte leise ihren Namen. Da erwachte sie mit einem leisen Seufzer und überrascht aufblickend, jagte sie mit matter Stimme: „Du bist es, Gustav?“

„Ja, Teuerste, hast Du geträumt?“

„Ach, einen schrecklichen Traum, und es ist gut, daß Du mich geweckt hast!“

Das schöne bleiche Gesicht seines geliebten Weibes erfüllte ihn plötzlich mit beängstigenden Gedanken und mit fast jagender Stimme sagte er: „Kannst Du mir den Traum erzählen, Elisabeth?“

„Du sollst ihn hören, erwiderte sie, sich leicht aufrichtend, und heftete ihre starr blickenden Augen auf ihn. „Mir träumte, ich sei in einem fremden Lande, wo man eine Sprache redete, die ich nicht verstand, und am Meeresufer, wo nur wenige Häuser waren, das aber mit den Trümmern eines Schiffes bedeckt war. Ich wurde in eins dieser Häuser geführt, sah hier die Leichen der ertrunkenen Mannschaft und Passagiere und erblickte voll Schrecken unter den Lepteren —“

„Wen?“ fragte Gustav Eschenbach voll Spannung, als sie stockte und sich in den Kissen höher aufrichtete.

„Wen?“ — O Gustav, ich sah Dich starr und tot daliegen. Deine Kleider noch mit dem Sande des Meeres bedeckt, entgegnete kaum hörbar Elisabeth. „Mich?“ erwiderte ihr Gatte und unterdrückte einen Seufzer der Erleichterung. „Aber Elisabeth, wie konnte Dir nur ein solcher Traum kommen?“

„Ich weiß es nicht!“ antwortete die junge Frau. „Laß Dich nicht länger dadurch aufregen, Geliebte“, bat ihr Gatte in beruhigendem Ton.

„Der Anblick war schaurig —“ flüsterte sie — „die Leichen — die Trümmer — das unruhige Meer und der dunkle schwere Himmel, der sich auf die weite, weite Wasserfläche herabsenkten schien“, und wiederum erbebend, schloß sie die Augen.

„Elisabeth, ich bitte Dich inständig, diese Bilder aus Deiner Phantasie zu verbannen“, unterbrach sie sanft ihr Gatte. „Versuche einzuschlafen; ich will Dir die beruhigenden Tropfen geben und einwirken hier bleiben.“

Sie ließ ihn gewähren, bis die kleine Hilda mit lautm Weinen erwachte und ihre Wärterin eintrat, nun ging Eschenbach in sein Zimmer.

Hier trat er an das noch geöffnete Fenster und blickte in die Sommernacht hinaus, wo in wunderbarer Pracht die Sterne am dunklen Himmelszelt funkelten, und lauschte auf einzelne unbestimmte Töne, welche die ringsum herrschende Stille der Natur unterbrachen, und dachte dabei an sein Weib, deren Stimme er noch fortwährend zu hören glaubte. Endlich sagte er halblaut:

„Mein Bild hat sie im Traum beschäftigt — sie hat darin um meinetwillen schwer gelitten — würde wohl mein wirklicher Verlust ihr schmerzlicher sein? —

Könnte ich doch in ihr Herz blicken, mich überzeugen, ob sie mich liebt und ob sie wirklich glücklich ist! — Ich muß es glauben, denn ungeachtet der schärfsten Beobachtung habe ich keinen Beweis des Gegenteils — und ich will es glauben“, fügte er mit unterdrückter Erregung hinzu, „denn ich könnte ahnen, daß sie Helbert Wendtorff nicht vergesse, daß sein Bild nach so langer Zeit noch ihr Herz erfüllt, und das Leben würde mir eine traurige Last sein!“

Am offenen Fenster lauschte er jetzt auf das Weinen ihres Kindes und die beruhigende zärtliche Stimme der jungen Mutter, bis endlich beides verstummte. Dann suchte er gleichfalls sein Lager auf, wo ein unruhiger Schlaf sich seiner bemächtigte, der seinen abgepannten Nerven nur wenig Erquickung brachte.

15.

Gustav Eschenbach war allein zu der Bestattung der Doktorin Stein gereist, und Elisabeth hatte sich begnügen müssen, der verwesenen mütterlichen Freundin einen Kranz zu schicken, und den Kindern einige Worte der Liebe und Teilnahme zu schreiben. Die Beerdigung war unter großer Beteiligung der Stadt vor sich gegangen, Eschenbach hatte bei dieser Gelegenheit auch den Fabrikbesitzer Wendtorff gesehen und von ihm erfahren, daß er eine große Sehnsucht nach seinem einzigen Sohn habe und ihn aufgefodert, zurück zu kommen, daß dieser aber Geschäftsteilhaber seines Prinzipals geworden sei und ihm erwidert habe, daß er vielleicht nie die Heimat wiedersehen würde, da ihm das Leben in Südamerika mehr zusage.

(Fortsetzung folgt.)

Ortskrankenkasse zu Lichtenstein.

Montag, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr soll im **Ratskeller**saale, hier, die diesjährige **I. Generalversammlung** abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung und Antrag auf Nichtigprechung derselben.
2. Antrag des Stadtrats zu Lichtenstein auf Einverleibung der Dienstbotenkrankenkasse in die Ortskrankenkasse und die damit nötig werdende Erweiterung des § 1 der Statuten.

Die Präsenzliste wird **punct 9 Uhr geschlossen.**

Zu recht zahlreicher Beteiligung werden alle nach § 47 der Statuten Berechtigten eingeladen.

Lichtenstein, den 12. April 1889.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.
Härtel, Vors.

Auktion.

Heute **Sonnabend**, den 13. und **Montag**, den 15. April, von früh 9 Uhr an sollen im **Paul Thonfeld'schen Möbel- u. Spielwaren-Geschäft**, Lichtenstein, Chemnitzstraße, sämtliche noch vorhandenen Waren, bestehend in 1 Partie verschiedener sehr gut gearbeiteter **Möbel, Bettstellen, Matratzen, Sofas, Spiegel, Kinderwagen, Gartenmöbel**, allerhand **Blech- u. emaillierten Kochgeschirren, Glas-, Porzellan-, Holz- u. Bürstenwaren**, einem großem Sortiment **Schuhwaren**, allerhand neuen **Haus- u. Küchengeräten**, 1 neuen sowie 1 gefahrenen **Dreirad**, und vieles andere mehr gegen **Barzahlung** versteigert werden.

Geschäfts-Gröfzung.

Einem geehrten Publikum von Lichtenstein-Collenberg und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich nächsten **Sonntag, den 14. April** in meinem käuflich erworbenen, früher **Fischer'schen** Hause, **Bleichgasse 82**, eine

Bäckerei

eröffnen werde. Mit der Versicherung, meine werthen Kunden in gleicher Weise wie früher mit guter, reeller Ware zu bedienen, zeichne

Lichtenstein, den 11. April 1889.

hochachtungsvoll

Herrn **Lautenhahn**, Bäckermeister.

Zur Beachtung.

An alle **Eltern und Vormünder**, deren Knaben zu Ostern die Schule verlassen und das **Tischler- oder Glaserhandwerk** zu erlernen gedenken, richten wir das ergebene Ersuchen, behufs deren Unterbringung bei geeigneten Innungsmeistern dies baldigst bei dem Vorstand der Tischler- und Glaserinnung, Herrn **Gustav Dettel**, anzumelden.

Die Tischler- und Glaserinnung des Amtsgerichtsbezirkes
Lichtenstein mit St. Egidien.

Strohhut-Lager!

Dem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum empfehle ich mein großes Lager von **Strohhüten**, von 50 Pf., 75 Pf., 1 Mk. bis zu 3, 4, 5 und 6 Mk. das Stück, **Seidenhüte, Filzhüte** in verschiedenen Farben zur gütigen Beachtung.

Wilh. Köberling.

Hutmachermeister in Lichtenstein, am Markt.

NB. Auch suche ich einen Lehrling.

Ferdinand Richter, Schulgasse 176,

empfehlen sein großes Lager in

Herren-, Burtschen- und Knaben-Anzügen u. s. w.

Die **St. Christophorkirche** zu Hohenstein, eine Kirchenbaustudie, Gedenkblatt ihrer Erneuerung im Jahre 1888/1889, von **J. C. Zimmermann** Pfarrer, mit drei Bildern in Lichtdruck. 44 Seiten Oktav. Druck von **J. Muhr**, Hohenstein.

Eine beachtliche Novität des Buchhandels von einem in Kirchenbauten nicht unerfahrenen Verfasser. Zunächst wird die bis auf die Reformationzeit zurückreichende Geschichte der Stadt und Kirchengemeinde in zeitgeschichtlich interessanter Weise, Vergangenheit und Gegenwart zusammenhaltend vorgeführt. Sodann entwickeln sich am konkreten Falle die Gesichtspunkte, welche für einen Kirchenvorstand bei Erneuerung oder einem Neubau eines evangelischen Gotteshauses maßgebend sind. Namentlich hierin bedauerlicherweise noch immer Mißgriffe vorkommen, um so mehr ist es für alle Gemeinden, die in der Neuzeit gebaut haben, oder bauen wollen, wichtig, zu lesen, wie korrekt sich der obengenannte Kirchenbau gestaltet hat. Die Baugewerke finden für Materialbehandlung und Konstruktionen gute Winke; an der Hand des alten und neuen Grundrisses, der Innen- und Außenansicht der im Styl der Früh-Renaissance erneuten Kirche, wie sie die bei Römmler und Jonas in Dresden gefertigten Bilder veranschaulichen, kann man sich bequem orientieren. Ueberdem ist die Kirche reich mit Originalwerken ausgestattet, welche eine genaue Beschreibung erfahren, wir nennen Altar, Kanzel, Glasfenster, schmiedeeiserne Kronleuchter, Paramente; dadurch, daß alle Künstler, Gewerke und Bezugsquellen namhaft gemacht sind, welche unter Anleitung des Baumeisters **C. Schramm** in Dresden ihre Kunstwerke lieferten, bieten die hier gesammelten Erfahrungen einen trefflichen Führer. Das elegant ausgestattete Buch ist zum Preise von 1 Mk. aus der Buchdruckerei von **Carl Matthes** in Lichtenstein zu beziehen.

Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Matthes** in Lichtenstein.



Bad Hohenstein-Crussthal.

Am **Palmsonntage:**
Vorm.-Concert, Anf. 11 Uhr, Entree frei.
Abend-Concert, Anf. 8 Uhr, Entree 25 Pf.
(Karlsbader Damenkapelle, Direktion: Frau **Elise Ludwig**.)
Mit Rücksicht auf den Besuch der Konfirmanten und deren Angehörigen **nachmittags kein Concert.**

Der Kursaal wird erwärmt und entreefrei zur Verfügung gestellt.

Geschäfts-Gröfzung.

Dem geehrten Publikum von Bernsdorf und Umgegend mache ich hierdurch bekannt, daß ich mich in hiesigem Orte in Herrn **Steinbach's** Restaurant zur **grünen Linde** als **Maler** etablirt habe. Gute und billige Arbeit wird zugesichert.
Bernsdorf, den 8. April 1889. **Emil Baldauf, Maler.**

Als billigste und beste Lectüre wird der mit **R. Winkler's** Buchhandlung verbundene

Zeitschriften-Lesezirkel

empfohlen.

Abonnements können an jedem beliebigen Tage begonnen werden.

R. Winkler's Buchhandlung empfiehlt sich zur Besorgung von **Zeitschriften** und **Lieferungswerken.**

Verlange **Stollwerck'sche** CHOCOLADE
Überall käuflich von M. 4,30 1/2 K^o an aufwärts.

Seiden-Honig, Tafel-Honig (ausgelassen), **Balparaiso-Honig**
empfehlen in vorzüglichen Qualitäten billigt
Louis Arends.

Hochfeine Wiener Brühwürste, sowie verschiedene Sorten **feine Wurst**
empfehlen **W. Brosche.**

Trauringe, massiv Gold und mit Feingehaltsstempel versehen, empfiehlt zu billigen Hooppreisen **Max Sahn, Lichtenstein.** Uhren Goldwarengeschäft.

Schüttenstroh verkauft **Moritz Schubert**, am Park.

Fein gebrannter **Weiss- und Graukalk** ist stets zu verladen in **Liebold's Kalköfen**, Härtendörf-Wildensfeld.

Ich Endeunterzeichneter empfehle mich den geehrten Feldbestyrern zum **Feldbestellen** aller Art.
Achtungsvoll **August Würbe**, Geschirrbestyrer, Köditz, im Bodenschafhaufe Nr. 12.

Feld- u. Wiesenverpachtung. Die zur **„Niederer Wähle“** in **St. Egidien** gehör. Felder und Wiesen sollen Sonnabend, den 13. April unter den im Auktionsstermin bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. Versammlung vorm. 8 Uhr zur **„Schönen Burg“**.

Turnverein Lichtenstein.

Heute **Sonnabend**, den 13. April a. e. **Versammlung** im Vereinslokal. Vorlagen:

1. Aufnahme.
2. Turngang betreffend.
3. Sommerturnen betreffend.
4. Anträge.
5. Fragelasten.
6. Allgemeines.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht
der Vorstand.

Ein großer schwarzer **Hund**, glattharig, 1/2 Jahr alt, ist **sofort** billig zu verkaufen bei **M. Hentschel**, Lichtenstein.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Silberarbeiter** zu werden, kann Unterkommen finden bei **Hermann Langer.**

Einen Lehrling sucht **Ferd. Karth**, Schuhmacherstr., Kirchplatz 150.

Eine saubere, ehrliche **Aufwärterin** sucht sofort

J. Heimann.

Todes-Anzeige.

Hierdurch lieben Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß am **Donnerstag** früh halb 1 Uhr unsre gute Tochter, **Marie Anna Walther**, in ihrem zarten Alter von 5 Jahren durch einen sanften Tod von ihrem kurzen, aber schwerem Leiden erlöst ward. Die Beerdigung findet **Sonntag** abend halb 6 Uhr vom Trauerhause aus statt. Um stilles Beileid bitten
Julius Walther nebst **Frau.**

Wandisch-Anstalt, täglich geöffnet. Dasselbst auch Ein- und Verkauf neuer und wenig getragener Kleidungsstücke und Schuhwerk. **Schulgasse 176.**

D

Geschäfts

Nr.

Dieses Blatt

Bestellungen

Ein frohes
Der Christe
Und überal
Zu Gottes

Manch heig
Zum Thron
Manch stit
Der Andac

Kurz

Die st
die weibe
seine Sigu
Aiers- un
Auf welche
wie man f
räumen m
dem Gebiet
vorwärts
der nämlic
wie seine
gethan. I
Kabinett
im Parlam
und mit se
ist sein Ka
nisterpräsi
mußte. I
durchgefe
Kampfe ge
lage erlitte
tentliga w
daß diesell
Was den
selbst bege
welche den
der über d
bereits ein
erklärt, da
nahmegerie
heit aber
daß Voulo
Interesses
in den Hin
welche die
Spannung
das gemei
schas auf
wildesten
beiden küf
stimmte F
der Eingeb
Nachricht
und dem
gleichfalls
der neuen
ersetzten
wichtigen